

Diese Zeitung erscheint täglich zwei Mal.
Morgens 8 Uhr und Abends 6 Uhr.
Vierteljährlicher Abonnementspreis für Stettin 1 Thlr. 10 Sgr.
mit Botenlohn 1 Thlr. 17 Sgr. 6 Pf.
Für Pomern und das übrige Deutschland 1 Thlr. 17 Sgr. 6 Pf.

Stettiner



Bestellungen nehmen alle Postämter an.
Für Stettin: die Graßmann'sche Buchhandlung,
Schulzenstraße Nr. 341.
Redaction und Expedition daselbst.
Insertionspreis: Für die gespaltene Petitzeile 1 Sgr.

Zeitung.

Morgen-Ausgabe.
No. 119. Dienstag, den 11. März 1856.

Deutschland.

§§ Berlin, 10. März, Nachmittags 4 Uhr. Wie ein Lauffeuer verbreitet sich seit einigen Stunden die traurige Thatsache von dem Ableben des General-Polizei-Direktors v. Hinkeldey, welcher heute Mittag zwischen 11 und 12 bei einem Duell mit dem Premier-Lieutenant v. Kochow auf Pleßow, Mitglied des Herrenhauses, geblieben ist. Die Veranlassung soll bereits von dem Konflikt mit dem Jockey-Club herrühren, nach einer andern Version indessen bei der neulich arrangierten Quadrille in der Seeger'schen Reitbahn entstanden sein, wo man dem Verstorbenen unter persönlicher Insultation den Eintritt verweigert haben soll. Das Duell fand bei Wibleben hinter Charlottenburg statt, als Sekundanten fungirten bei dem General-Polizei-Direktor v. Hinkeldey ein Gef. Ober-Regierungsrath, bei Herrn v. Kochow dessen Bruder. Wie ich höre, hat Herr v. Kochow sofort dem Stadtkommandanten, General-Major v. Schlichting, die geschehene Meldung gemacht und sich in seine Wohnung begeben, auch hätte derselbe dem Minister des Innern die Bitte vorgetragen, ihm noch einige Tage Freiheit zu verstaten. Man wundert sich hier allgemein, daß Herr v. Hinkeldey bei seiner Kurzsichtigkeit ein Pistolenduell angenommen hat. Nach dem ersten Schuß fiel bereits Herr v. Hinkeldey tödtlich durch die Brust getroffen und hauchte nach wenigen Minuten seinen Geist aus. Er soll die ganze Nacht vorher mit Ordnung seiner Papiere und Abfassung seines Testaments zugebracht haben. In der Stadt herrscht, wie Sie leicht bei der Stellung des Verstorbenen begreifen können, eine große Aufregung. Auf dem Polizeipräsidium ist eine große Anzahl von Polizeihauptleuten und Offizieren, namentlich solcher, welche um die Stadt herum stationirt sind, anwesend. Es herrscht in den nächsten Kreisen der Untergebenen des Verstorbenen eine große Bestürzung, da Hr. v. Hinkeldey von allen seinen Beamten wie ein Vater geliebt wurde. So viel über den Eindruck, den das Ereigniß augenblicklich hier gemacht hat. Herr v. Hinkeldey war im November 1848 von Merseburg, wo er Ober-Regierungsrath war, hierher als Polizeipräsident berufen, und 1854 zu der neu freierten Stelle eines General-Polizei-Direktors und zum Direktor im Ministerium des Innern berufen worden, nachdem er schon zuvor den Titel eines Wirklichen Geheimen Ober-Regierungsrathes mit dem Range eines Rathes erster Klasse erhalten hatte. 12 Ordens, darunter der rothe Adler-Orden zweiter Klasse mit Eichenlaub, der Johanner-Orden und das Ritterkreuz des Hohenzollern-Ordens schmückten seine Brust. Sein Duell hatte der Verstorbene seiner ganzen Familie und Umgebung geheim gehalten, welche er diesen Morgen unter dem Vorwande eines dienstlichen Geschäftes verließ. Die Leiche ist zur Zeit noch nicht nach Berlin gebracht. Der Sanitäts-Rath Hammerger soll zuerst hinzugerufen worden sein.

Des Königs Majestät reisten gestern früh um 7 Uhr zu der 600jährigen Jubelfeier des Bestehens der Stadt Neu-Müppin von Charlottenburg ab und trafen daselbst um 11 Uhr ein, geruhten Allerhöchstdurch das versammelte Offizier-Korps der Garnison vorstellen zu lassen und wohnten hierauf dem Fest-Gottesdienste bei. Nach Beendigung desselben war Vorstellung der anwesenden Geistlichkeit, der Behörden und Kreisstände und demnächst Parade des Füsilier-Bataillons des 24ten Infanterie-Regiments. Hierauf erfolgte Mittags 2 Uhr die Rückreise. Se. Majestät trafen nach 5½ Uhr wieder im Schlosse zu Charlottenburg ein.

Der bisher zur Admiralität kommandirte Major der Artillerie Dell ist nunmehr definitiv zur königlichen Marine übergetreten und bei dieser Gelegenheit durch Allerh. Ordre vom 6. d. M. zum Kapitän 3. S. (mit Obersten-Rang) und Chef des Stabes der Marine ernannt worden.

Sehr interessant ist in dem zweiten Hefte zu der Schrift: „Der Sundzoll und der Welthandel“, die Erzählung der diplomatischen Einzelheiten, die der amerikanischen Kündigung vorangingen und dieselbe vorbereiteten. Wie einem Gespenst begegnete der dänische Gesandte in Washington auf allen seinen Pfaden dem Sundzoll. Als er im Herbst 1854 den Abschluß eines Vertrages wegen Auslieferung von Verbrechern beantragte, erwiderte ihm Marcy: Mit Freuden, aber gleichzeitig müssen wir den Sundzoll aufheben! Das dänische Kabinett ließ es an Drohungen und Begünstigungen nicht fehlen. In Washington ließ es sich vernehmen, Dänemark werde es eher auf einen Krieg ankommen lassen, als ohne Entschädigung den Sundzoll aufzugeben. Man erwiderte hierauf lachend: „Für jede dänische Kanone haben wir zehn amerikanische.“ In demselben Athem ward von einem dänischen Kommissar dem Staats-Departement ein separates Abkommen wegen des Sundzolles vorgeschlagen; es blieb jedoch unbeantwortet. In Europa bemühte sich der dänische Minister des Auswärtigen, Herr Bluhme, die Ansicht zu verbreiten, es sei den Vereinigten Staaten überall nicht Ernst in der Sundzollfrage. Die Vereinigten Staaten befanden sich auch in ganz anderer Lage als die europäischen Regierungen, da jene nicht auf dem Wiener Kongreß vertreten gewesen, wo der Sundzoll von Neuem anerkannt sei. Auf die Gegenbemerkung, daß die Kongreß-Äl-

tes des Sundzolles mit keiner Silbe erwähne, erwiderte der Minister, ausdrücklich allerdings nicht, aber indirekt, daß sie von der Freiheit der Flußschifffahrt, jedoch nicht vom Sundzoll spreche. Der Minister fügte sogar die Dichtung hinzu: König Friedrich VI. habe selbst die Unterhandlung in Wien geführt und dem Sundzoll günstige Zusicherungen erhalten. In London gebrachte die dänische Diplomatie das Manöver, die Sache den Ostsee-Häfen aufzulassen. Dänemark, hieß es, wünsche die Sund-Frage mit den Ostsee-Staaten zu reguliren, sei aber bisher durch Rußland daran verhindert worden. Die Vereinigten Staaten seien wenig bei der Frage theilhaftig, denn es käme nur darauf an, den Sundzoll durch Verhandlung mit den Ostsee-Staaten in eine in den Häfen der Ostsee zu erhebende Abgabe zu verwandeln. Graf Nesselrode dem das Projekt vorgelegt wurde (das übrigens schon im Anfange der vierziger Jahre dem preussischen Kabinett vorlag), lehnte es ab. Rußland wollte sich die Erhebung des Sundzolles in russischen Häfen nicht gefallen lassen, weil es dann nur Rußprellalien für seine eigenen Schiffe zu besorgen haben werde. Das gewandte dänische Spiel hatte indessen doch die Folge, daß sowohl England als Rußland ihre Gesandten in Washington beauftragten, dem Präsidenten ans Herz zu legen: not to press this matter! Herr von Wille hatte keine Ahnung von dem unterminirten Boden, auf dem er sich in Washington bewegte. Als am 4. März 1855 der Kongreß geschlossen war, rief er sich fröhlich die Hände und zog heiteren Muthes seine Straße gen New-York. Er war so heiter gestimmt, daß er beabsichtigte, den Staats-Sekretär Marcy nun seine Spitze fühlen zu lassen. Man warnte ihn, den schlafenden Löwen nicht zu wecken. Die Bombe war schon geplatzt, aber geräuschlos. Am 3. März, Mitternacht, ward in geheimer Sitzung auf dem Capitol zu Washington die Kündigung beschlossen. Erst am 14. März, als die in voller Kabinets-Sitzung vom Präsidenten ausgefertigte Akte bereits auf dem Dampfschiffe nach Kopenhagen sich befand, erfuhr der vergrüßte dänische Gesandte die Schreckens-Botschaft. Ueber Preußen berichtet die Brochüre, daß es den Kongreß beschickte unter Verwahrung gegen jede Anerkennung des Sundzolles als eines internationalen Rechtes, freilich mit dem Zusage, es lasse sich doch wohl ein Ausweg finden, der zur allgemeinen Zufriedenheit führen könne. Hervorgehoben wird noch, daß in dem „Archiv für Handelskunde der preussischen Monarchie“, das unter den Auspicien des Ministeriums erscheint und amtlich den Landrathen zugesandt wird, der Staats-Regierung das Mittel vorge-schlagen worden ist, welches Amerika angewandt hat: Kündigung des preussischen Vertrages vom 26. Mai 1846, wobei bemerkt ist: wenn der dänischen Regierung die Gegenrechnung gemacht würde, wie viel sie seit langen Jahren durch die Ueberschreitung der Traktate fälschlich eingezogen hat, so möchte die Abfuhr-Forderung für den Sundzoll, sofern auf letztere überall einzugehen, auf einen mäßigen Betrag sich reduciren.

Königsberg, 8. März. Auch hier wird die Errichtung einer Provinzial-Bank mit bedeutenden Kapitalien vorbereitet. An der Spitze des Unternehmens stehen, außer dem Oberbürgermeister Sperling, die bedeutendsten Bankiers, namentlich die Herren Oppenheim & Warschauer. Vermuthlich wird die Bank gemäß den Vorschriften der „Normativ-Bedingungen“ eingerichtet werden müssen; doch auch so bietet sie den Kapitalien sicher eine günstige Chance, da der Zinsfuß in unserer Provinz ein sehr hoher ist.

Oesterreich.

Ueber die italienischen Eisenbahnen wird der Ausburger Allg. Ztg. aus Wien vom 2. März geschrieben: Gestern Abends wurde endlich das hochwichtige Geschäft des Finanz-Ministeriums über die Concessionirung der italienischen Bahnen abgeschlossen. Die Begünstigten sind das Haus Rothschild und der Herzog von Galliera. Der Aktien-Fonds wird auf 90 Millionen Franken limitirt. Diese beiden Finanziers wirken nicht im Namen der betreffenden Credit-Institute. Ich meine nämlich, daß weder Rothschild als Committent des hiesigen, noch der Herzog von Galliera als jener des Pariser Credit Mobilier zu betrachten sind. Diese beiden Firmen sind der Staatsverwaltung gegenüber mit ihrem beweglichen und unbeweglichen Vermögen verantwortlich. Die Rothschild'sche Geld- und Kreditkraft ist ziemlich bekannt. Der Herzog gebietet über ein Baarvermögen von 103 Millionen Franken, und außerdem hat er noch Güter und Liegenschaften im Werthe von 65 Millionen Franken. Sie sehen, daß die Regierung sich mit zwei enormen Geldmächten eingelassen hat. Wie ich höre, übernahm der Herzog die Bürgschaft mit 40 Millionen Franken.

Belgien.

Brüssel, 7. März. Die von der „Indep. Belge“ am vorigen Sonntage gebrachte telegraphische Depesche aus Paris, welche auch aus Brüssel an die deutschen Blätter weiter telegraphirt wurde, hat gegen das Blatt zu vielen Anfeindungen Anlaß gegeben und diese Friedensnachricht ist selbst als ein Börsenmanoeuvre von Seiten der neuen Eigenthümer bezeichnet worden.

Nichts, destoweniger behauptet die „Independance“, die von ihr gebrachte Nachricht sei wahr, und meine persönlichen Informationen erlauben mir, dies mit Einschränkung zu bestätigen, daß die „Independance“ allerdings die wirkliche Tragweite des in der dritten Sitzung der Pariser Konferenz am vorigen Sonnabend gezeichneten Dokuments übertrieben hat, da jene Tragweite in Wirklichkeit nicht über die des Aktes der Unterzeichnung der Friedenspräliminarien reichte. Auch die „Emancipation“ hat wahrscheinlich aus derselben offiziellen Quelle dieselbe Nachricht, jedoch in anderer Fassung, gebracht und bemerkt, daß, wenn sie geirrt habe, sie sich jedenfalls in guter Gesellschaft befunden habe. Es ist nämlich Thatsache, daß die Nachricht am Sonntage durch den Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Grafen Bilain XIV. an alle hiesige fremde Diplomaten, durch den franz. Minister A. Barrot an seine Eingeladenen und sogar durch den Grafen Schreptowitsch an den König mitgetheilt worden ist. Daß die „Emancipation“, welche unter ihren einflussreichsten Gönnern den Grafen Lebon und durch diesen den Grafen Morny und den Prinzen von Chimay zählt, in diesem Augenblicke in Paris gute Verbindungen besitzt, ist gleichfalls Thatsache, und so mögen die folgenden Zeilen in dem heutigen Blatte unter den obwaltenden Verhältnissen immerhin nicht ohne Bedeutung sein.

Die Herren bevollmächtigten Minister Frankreichs und Englands in Paris haben gestern und heute das Personal der russischen Gesandtschaft zum Diner empfangen. Die Verköstigung scheint vollständig. Aus dieser Thatsache und einigen anderen nicht weniger bezeichnenden, die zu unserer Kenntniß in verbürgter Weise gekommen sind, würden wir der von uns aufrecht erhaltenen Behauptung sehr günstige Folgerungen ziehen können. Aber das absolute Geheimniß, zu welchem die in Paris vereinigten Bevollmächtigten verpflichtet sind, nöthigt uns zum Schweigen; wir werden es um so lieber bewahren, als wir wissen, daß die nächste Zukunft uns vollkommen, selbst in den Augen unserer leidenschaftlichsten Gegner, rechtfertigen wird. Wir wollen nur ein Wort unseren Freunden wie unseren Gegnern sagen: Rechnen auf den Frieden. (Nat. Z.)

Frankreich.

Paris, 8. März. Heute hat die sechste Sitzung des Kongresses stattgefunden, und ohne daß wir die Absicht haben können, Ihnen darüber zu berichten, dürfen wir doch melden, daß alles sehr wohl von Statten geht. Für die nächste Sitzung werden hoffentlich die russischen Bevollmächtigten bereits ihre neuen Vollmachten erhalten haben. — Der Ex-König Jerome hat gestern eine Lungenentzündung bekommen; man muß ihm Blutegel ansetzen. Doch ist sein Zustand nicht gefährlich, und die letzten Nachrichten lauten günstig. — Der Senat wird gleich nach der Entbindung der Kaiserin dieser ein Wittwengehalt aussetzen und eine Apanage für das neugeborene Kind. Man spricht auch von einer Vermehrung der Civilisten, um dem Kaiser die Lasten der vielen, durch die Besuche von Souverainen und durch die Anwesenheit der Bevollmächtigten verursachten Repräsentations-Kosten zu erleichtern. — Man drängte sich heute zur Zeichnung der Eisenbahn von Rom nach Frascati, welche der bekannte Banquier Torlonia unternimmt.

Der Papst hat dem Kaiser in einem sehr verbindlichen Handschreiben angezeigt, daß er die ihm angetragene Pathenstelle annehme; das Schreiben sagt aber nichts von einer Reise des Papstes nach Paris.

Während der Oster-Feiertage werden in der Kathedrale Notre-Dame die Reliquien, welche die Kirche besitzt: die Dornenkrone, ein Stück vom Kreuze und die drei Nägel, zur Verehrung der Gläubigen feierlich „ausgestellt“ werden. (Köln. Ztg.)

Großbritannien.

London, 8. März. Das Wochenblatt „Press“ will mit Bestimmtheit wissen, daß die Friedens-Präliminarien heute vor acht Tagen zu Paris unterzeichnet worden seien. In der Zwischenzeit zwischen der Unterzeichnung des Wiener Protokolls und der Unterzeichnung der Präliminarien (wodurch unterscheiden sich denn beide?) habe man sich mit der Erörterung der zum Abschluß des definitiven Vertrages nöthigen Punkte beschäftigt. Die Präliminarien seien nicht eher als nach Erledigung aller streitigen Punkte unterzeichnet worden. Auf dem englischen Kriegs-Ministerium ist eine Depesche des Generals Cobdrington aus Sebastopol vom 20. Februar eingetroffen, die jedoch weiter nichts meldet, als daß ein englischer Soldat, welcher einen Verwundeten im Hospital ermordet hatte, an jenem Tage hingerichtet worden ist. „Daily News“ enthält eine Lagerkorrespondenz aus der Krim vom 21. Februar, welche die Ursachen auseinanderzusetzen sucht, weshalb die französische Armee in so bedenklicher Weise, die sam-dinische viel weniger und die englische beinahe gar nicht vom Skorbut heimgesucht werde. Es liege dies zunächst in der Verschiedenheit der Wohnungen. Die Franzosen wohnen in ungedielten Zelten, die Sardinier in Erdbütten, die Engländer in Holzhäusern. Die Franzosen haben (als allgemeine Regel) keine

Feuerung in ihren Zelten, die Sardinier haben Kamine und die Engländer sogar Defen. Eine kalte, feuchte Atmosphäre stehe unter den Ursachen des Storbuts obenan.

Wie aus Gibraltar, 1. März, gemeldet wird, war daselbst der Befehl Lord Pannmores eingetroffen, 4500 Maulthiere aufzukaufen und sofort nach der Krim zu befördern.

Oberhaus-Sitzung vom 7. März. Der Marquis von Breadalbane (Ober-Kammerherr) überbringt die Antwort der Königin auf den Vorschlag zur Gründung einer Portrait-Gallerie berühmter Engländer. Ihre Majestät erklärt darin, sie werde eine Untersuchung über die besten Mittel zur Erreichung jenes Zweckes anstellen lassen.

Unterhaus-Sitzung. Sir J. Ferguson lenkt die Aufmerksamkeit der Regierung darauf, daß es notwendig sei, von Rußland das Versprechen zu erlangen, nach Räumung der Krim für die Unverletzlichkeit der daselbst befindlichen Gräber britischer Offiziere und Soldaten Sorge zu tragen. Lord Palmerston: Ich kann in der That nicht erwarten, daß es die geringste Schwierigkeit haben wird, von der russischen Regierung die Versicherung — falls eine solche überhaupt noth thut — zu erhalten, daß den Grab-Steinmännern unserer auf der Krim gefallenen tapferen Landsleute jene Achtung zu Theil werden soll, welche unter civilisirten Nationen ein unabänderliches Gesetz ist. Was wir auch von unseren russischen Gegnern denken mögen, die Gerechtigkeit müssen wir ihnen erweisen, einzuräumen, daß sie in der Kriegsführung alle jene Rücksichten beobachtet haben, welche einem großen Lande geziemen. Ihr Benehmen gegen die muthige Schaar, welche sich ihnen zu Karz ergab, war höchst menschlich und edelmüthig. Jener edlen Schaar würden alle die Rücksichten zu Theil, welche ein hochherziger Sieger nehmen konnte, und es ist deshalb kein Grund zu der Voraussetzung vorhanden, daß diejenigen, welche die Lebenden so gut zu behandeln wußten, es an der schuldigen Hochachtung gegen die Todten fehlen lassen werden. Das Haus kann jedoch versichert sein, daß die Regierung diesen Gegenstand nicht aus dem Auge verlieren wird.

Amerika.

New-York, 20. Februar. Der berühmte Schwindler Barnum hat trotz aller Schwindelen sich nicht vor dem Bankrott retten können. Die Jerome Uhren-Gesellschaft hat ihm sein ganzes Vermögen gekostet, sein Bridgeport Eigenthum ist mit 310,000 Dollar, sein Newyorker Eigenthum mit 179,000 Doll. in die Masse gezogen und Barnum selbst jetzt eitel — Humbug.

Provinzielles.

† Stralsund, 8. März. Heute beging unsere Stadt eine Todtenfeier von tiefer Bedeutung in der allgemeinen Theilnahme an dem Leichenbegängnisse des am 4. hieselbst verstorbenen Freiherrn Carl von Krassow. Derselbe wurde am 16. Decbr. 1771 geboren und war der älteste Sohn des Hofmarschalls Baron Carl Georg von Krassow. Nach dem Tode seines frühzeitig gestorbenen Vaters wurde er von seiner Mutter erzogen, von befähigten Lehrern unterrichtet und darauf durch dreijährige Universitätsstudien ausgebildet. Er trat 1793 in schwedische Militärdienste und blieb 1807, als die Truppen nach Schweden eingeschifft wurden, in Vornern zurück, indem er mit dem Charakter eines Oberlieutenants auswich. Seit dieser Zeit lebte er in einfachen Privatverhältnissen auf seinem familiensie Pansewitz im Verkehr mit seinen Geschwistern und wenigen Freunden. Den Winter verlebte er regelmäßig in Stralsund. Das öffentliche Vertrauen, das er in allen Kreisen genoß, wandte sich bei jedem neuen Unternehmen vorzugsweise an seine Mitwirkung und die Sache fand, nach reiflicher Erwägung, durch ihn die kräftigste Unterstützung, ohne Rücksicht auf sein eigenes Interesse. Außer den Angehörigen und Freunden gaben die Kollegien und Korporationen der Regierung, das Offiziercorps, die gesammte Geistlichkeit dem Geschiedenen das letzte Geleit. Möge ihm die Erde leicht sein.

△ Demmin, 9. März. Am 8. d. M. brannten in dem nahegelegenen Dorfe Vorwerk mehrere Büdner-Etablissements ab. Das Unglück ist um so größer, da die bei dem Brande Verunglückten nur in ärmlichen Verhältnissen lebten und nichts von ihrer Habe verschont hatten.

Eine Deputation aus Stralsund suchte hier für das Eisenbahnprojekt von Stralsund über Demmin, Neubrandenburg und so nach Berlin zu wirken. Wie gesagt wird, sollen von der Stadt Demmin 100,000 Thaler gezeichnet sein. Diese Deputation begab sich demnächst nach Berlin, um noch weitere Schritte zu thun. Das ganze Unternehmen war bisher von den fehlenden 700,000 Thlrn. abhängig. Da Demmin 100,000 Thlr. gezeichnet haben soll, so sind noch 600,000 Thlr. zu zeichnen, für deren Realisation die Deputation wahrscheinlich in Berlin wirken soll.

= Nichtenberg. Seit 14 Tagen haben wir das Vergnügen, die Schauspielergesellschaft der Fr. Klop in unseren Mauern zu haben. Derselbe erfreut sich unter der Leitung des Herrn August Mikulski eines ungetheilten Beifalls. Nicht allein ein talentvoller Schauspieler ist Herr Mikulski, sondern ein ebenso gebildeter als reeller Mann. Die Stücke, welche fast durchgängig aus den gediegensten Erscheinungen der Neuzeit bestehen, gehen mit Sicherheit und Präcision in Scene. Besonderen Beifall erwarben sich die Stücke „Rosa und Roschen“, „Mathilde“, „Engländer“, „Waise von Loowob“, „Bummler von Berlin“. Von hier wird die Gesellschaft nach Bergen auf Rügen gehen.

Hier sind Banstellen zu verkaufen.

(Nach dem Französischen des Edmond About.)

(Fortsetzung.)

Für ein intelligentes Weib, und alle Weiber sind es, hat jede dieser Kleinigkeiten eine Bedeutung; jede Stickeret drückt eine Legende aus, jeder Bierkrug ein Lied, jedes Schwert ein Heldengedicht. Alle Pfeile müssen in das curare getaucht sein, in jenes afrikanische Krötengift, das augenblicklich tödtet; die in den Winkeln hingehauerten Gliedermänner scheinen geheimnißvolle Sphynge zu sein, die schweigen, weil sie sonst zu viel zu sagen haben würden. Der Besizer aller dieser Wunder, der König dieses strahlenden Reiches, kann nicht ein Mann sein, wie andere Männer, und wenn man ihn lächelnd und gasfrei inmitten so vieler Hieroglyphen sieht, zu denen er den Schlüssel hat, dann ist er in der That ein Gegenstand der Bewunderung. Sein Kostüm, mag es sein, wie es will, erhöht den Reiz; es macht eine Ausnahme von den Lächerlichkeiten der Mode, ist eigenthümlich und im Einklang mit seiner Umgebung. Wenn es von Seide ist, muß es aus Indien kommen, wenn es nur von Flanell ist, so muß es doch in Schottland und aus australischer Wolle gewebt sein; man kann sich nicht zu dem Glauben bekennen, daß es aus der Belle-Sardiniere hervorgegangen sein könnte. Die rothen Morgenschuhe, die in der Rue Montmartre gekauft wurden, metamorphosiren sich in Pantoffeln von Smyrna oder Beirut. Das kleine Schlafkabinet, dessen halbgeöffnete Thür ein Bett mit einer Decke

4. Ankam, 9. März. (Fortsetzung des abgebrochenen Schwurgerichts-Referats. Diebstahlsache: Köhn und Konjonten.)

III. Diebstahl in Stavenhagen i. M. Der Kaufmann Jakob Nathan hat in der mecklenburgischen Stadt Stavenhagen einen Laden in seinem Wohnhause zu ebener Erde. Am 9. März 1855 war das Fenster dieses Ladens verschlossen und die Laden vor demselben durch eine eiserne Stange besetzt. Am nächsten Morgen fand man diese Stange auf einer Seite losgerissen und zurückgeschoben, die Fensterklappe, welche man mutmaßlich nicht zugehakt hatte, ausgehoben, und unverletzt im Schnee liegen. Im Laden selbst war die Kasse mit einem Stemmheisen geöffnet, und aus derselben ca. 10—11 Thlr. und 13 silberne Knöpfe, und sonst aus dem Laden eine Quantität Luche gestohlen, welche einen Werth von ca. 264 Thlr. hatte. Im Laden wurde ein Stemmheisen, mit welchem mutmaßlich die Kasse geöffnet worden, und auf dem Hofe, nach welchem zu das Fenster des Ladens führt, eine zur Kasse gehörige Schublade aufgefunden.

In der Nacht vom 9. zum 10. März hatte der Pfänder Bedmann 2 Männer bemerkt, welche in der Richtung von Stavenhagen kommend in der Nähe dieser Stadt die Chaussee entlang gingen. Er verfolgte diese Leute, konnte sie zwar nicht einholen, fand aber bei der Verfolgung zwei Säcke, in welchen sich das gestohlene Luch befand. Das Geld ist nicht wieder aufgefunden worden. Dagegen hat Köhn am Tage seiner Verhaftung (den 2. April 1855) der Ehefrau des Bäckermeisters Horn in Stavenhagen 13 Knöpfe geschenkt, welche letztere sie sofort dem Stadtrichter Volberg übergab. Diese Knöpfe sind die dem Jakob Nathan, gestohlenen. Denn wenigleich dieser, und sein Vorbesizer, der Erbpfänder Mierendorff in Jürgendorf, dieselben nur mit Wahrscheinlichkeit refognosziert, so hat doch der Arbeiter Stammer in Preenwerder, von dem Mierendorff sie erworben, bezeugt, daß dies die in Mierendorff verkauften sind.

IV. Diebstahl in Zettemin. Am Morgen des 14. März 1855 bemerkte der Pastor Tauscher in Zettemin, daß in 2 Stuben seiner Wohnung zu ebener Erde aus je einem Fenster dieser Stuben die Fensterklappe ausgehoben waren. Das eine derselben war ein Doppelfenster, und in einem Fenster, das gequollen und deshalb nicht zugehakt gewesen war, keine, in dem andern Fenster, so wie in dem Fenster der zweiten Stube aber stets eine Scheibe zertrümmert. In der einen Stube stand das Schreibpult des zc. Tauscher, dessen verschlossene Behälter, nach den vorgefundenen Spuren, man vergeblich zu öffnen sich bemüht hatte. Aus unverschlossenen Räumen waren verschiedene Gegenstände, namentlich Betten und 2 verschlossene Kasten entwandt. Die letzteren, von denen der eine leer gewesen war, wurden in der Nähe des Hauses gewaltsam geöffnet wieder aufgefunden. Aus dem 2ten dieser Kasten hatten die Diebe eine große Zahl silberner Kirchengeräthe und Pfandbriefe über 1525 Thlr., welche jedoch zum Glück sammtlich außer Cours gelegt waren, gestohlen. Neben dem Hause entdeckte man die Spur dreier Menschen, welche von dem Förster Rothenburg bis in die Nähe von Stavenhagen verfolgt wurde. Bei der Verfolgung dieser Spur wurden etwa 1000—1500 Schritte von dem Hause die gestohlenen Betten, und in dem ¼ Meile von Stavenhagen gelegenen Gehölz, unter Schnee verscharrt, die Kirchengeräthe wieder aufgefunden. Zu den gestohlenen Gegenständen, welche Privateigentum des Pastors Tauscher sind, gehört ein wollenes Schamttuch. Einzelne Stücke derselben sind in der Wohnung der unverheirateten Waise, der Tochter des Arbeitmanns Rading, aufgefunden worden, welche diese Stücke von Rading geschenkt erhalten haben will. — Rading, ein überberühmter Mensch, ist dringend verdächtig geworden, den später zu erwähnenden Diebstahl in Treptow a. d. Toll. gemeinschaftlich mit Köhn verübt zu haben. Er hat sich indessen mit der unverschämten Waise nach Amerika begeben, und deshalb konnten Beide selbstredend zur Untersuchung nicht gezogen werden.

Außerdem befanden sich unter den gestohlenen, dem zc. Tauscher zugehörigen Sachen eine Taschenuhr und ein Uhrschmuck. — Wenige Tage vor dem 2. April 1855, dem Tage der Verhaftung des Köhn, kam ein Mensch, welcher sich fälschlich Schmidt nannte, und nach der Personalschreibung jedenfalls Rading war, zu der Bäckerfrau Horn in Stavenhagen, und verkaufte dort die dem zc. Tauscher gestohlene Uhrschmuck, indem er bemerkte, daß dieselbe ein Pastor getragen habe, der nichts unechtes besäße. — Am 2. April kam Köhn zu der zc. Horn, bei welcher er schon früher mit dem angeblichen Schmidt zusammengetroffen war, verkaufte ihr die dem zc. Tauscher gestohlene Taschenuhr, und gab ihr ziemlich ungewisselhaft zu verstehen, daß er den Diebstahl in Zettemin verübt habe.

(Schluß folgt.)

† Wollin, 8. März. Durch das auf hier und Cammin im vorigen Jahre in Fahrt gefegte Personen-Dampfschiff „Prinzessin Carl von Preußen“ (unter Direction des Herrn Carl Lühde in Stettin) ist eine billige und bis zum Schluß der Schiffsahrt dauernde Verbindung mit Stettin hergestellt und sind seit Juli v. J. über 5500 Personen mit demselben befördert worden. Wünschenswerth wäre es, wenn die beiden Dampfschiffe „Die Dierow“ und „Prinzessin Carl von Preußen“ ihre Fahrpläne in diesem Jahre so einrichteten, daß eine tägliche Verbindung mit Stettin hergestellt würde, wodurch der jetzt schon so bedeutende Verkehr noch um Vieles gehoben werden würde. Das Dampfschiff „Prinzessin Carl von Preußen“ wird, wie ich höre, schon in diesem Monat seine regelmäßigen Fahrten beginnen.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 11. März. Die Mittheilung über den Beschluß des Magistrats in Betreff der Wasserleitung ist mehrfach dahin mißverstanden worden, als wolle der Magistrat sich bei der Wasserleitung überhaupt nur mit 500 Thlr. betheiligen. Der Magistrat hat den betreffenden Antrag des Comité's mit großem Interesse aufgenommen, kann aber, der Natur der Sache nach, nicht eher eine auf bestimmte Summen gerichtete Betheiligung bei den Stadtverordneten vorbringen, bis das Comité einen speziellen Bauplan vorzulegen im Stande ist. Diese gründlichen Vorarbeiten sind mit be-

deutenden Kosten verknüpft, und damit diese den jetzigen Aktienzeichnern nicht aufs Ungewisse zur Last fallen, giebt eben der Magistrat diese 500 Thlr. lediglich zu diesem Zwecke her, läßt aber die Vorarbeiten nicht selbst machen, sondern stellt jene Summe zur Disposition des Comité's. Kame nun wider Erwarten das Unternehmen nicht zu Stande, so trägt die Kammer die Kosten der Vorarbeiten allein, und die jetzigen Zeichner laufen nicht Gefahr, den nachträglich einzuziehenden kleinen ersten Einfluß möglicherweise in diesen nothwendigen Vorarbeiten aufgehen zu sehen. Denn sobald dieser erste Einfluß vom Comité zur Benutzung gezogen werden muß, ist auch das Unternehmen so weit in Angriff genommen, daß es sicher zur Ausführung kommt. Die Aktienform der vorläufigen Betheiligung des Magistrats ist nur gewählt worden, damit die 500 Thlr. seiner Zeit, wenn das Unternehmen für Rechnung der Gesellschaft zur Ausführung kommt, dann bei der Betheiligungssumme der Stadt, wie billig, in Anrechnung gebracht werden. — Ehe eine wesentliche und definitive Betheiligung der Kommunal-Kasse beschlossen werden kann, muß die Angelegenheit natürlich in allen ihren Beziehungen zur Stadt kommissarisch mit dem Magistrat und den Stadtverordneten beraten und festgestellt werden. Diese Betheiligung selbst kann auf dreierlei Weise geschehen: 1) durch Aktienzeichnung, 2) durch Subvention, 3) durch Zinsgarantie und Amortisation, oder auf alle drei Weisen gleichzeitig. In der vorläufigen Betheiligung des Magistrats liegt aber die feste Garantie, daß eine kräftige Unterstützung seiner Zeit nicht fehlen und die Sache jedenfalls fest ruhig ihrem Ziele zugeführt werden wird.

** Die Seepost-Verbindung zwischen Stettin und Kopenhagen wird in diesem Jahre (wie bereits mitgeteilt) mit dem heutigen Tage eröffnet und zwar wird das Postdampfschiff „Geyser“ heute zum ersten Male von Kopenhagen nach hier abgefertigt werden. — Bis zum 11. April findet nur eine wöchentlich einmalige Fahrt statt und erfolgt die Abfertigung des Schiffs von Stettin freitags 12 Uhr Mittags — das erste Mal am 14. März — und von Kopenhagen dienstags 3 Uhr Nachmittags. — Vom 14. April ab werden bis auf Weiteres wöchentlich zweimalige Fahrten in folgender Art unterhalten werden: von Stettin jeden Mittwoch und Sonnabend 12 Uhr Mittags, von Kopenhagen Montag und Donnerstag 3 Uhr Nachmittags. Der des Morgens von Berlin nach Stettin abgehende Eisenbahnzug steht mit dem Postdampfschiff in genauer Verbindung. Das Schiff legt auf der Hin- und Rückreise in Swinemünde an. Unter gewöhnlichen Verhältnissen wird die Reise zwischen Stettin und Kopenhagen in 18 bis 20 Stunden zurückgelegt. Das Passagegeld beträgt für die ganze Tour auf dem 1. Platz 7½ Thlr., 2. Platz 5½ Thlr., 3. Platz 3½ Thlr.; zwischen Stettin und Swinemünde 1. Platz 1½ Thlr., 2. Platz 1 Thlr., 3. Platz 75 Cts., welcher nur an Domestiken in Begleitung ihrer Herrschaften vergeben wird, ¼ Thlr. Pr. Ort. Geleute, sowie Eltern und Kinder genießen bei gemeinschaftlichen Reisen zwischen Stettin oder Swinemünde und Kopenhagen eine Modifikation des Passagegeldes. — Frachtgüter sowie Wagen und Pferde finden nach und nach von Kopenhagen gegen mäßiges Frachtgeld Beförderung. Das Einschreiben der Passagiere und die Expedition der Güter erfolgt in Stettin und Swinemünde durch die Orts-Post-Anstalten.

** In der heute zum Benefiz der Frau Flinger-Haupt angelegten Oper „Indra“ wird die Benefiziantin die Titelrolle singen, in der sie reichlich Gelegenheit finden wird, ihr für Gesang wie Darstellung gleich schätzbare Talent zu entfalten. Fräulein von Ehrenberg singt die Zigaretta und Herr Weiß den Camoens, womit die Hauptpartien auf das vorzüglichste besetzt sind und der ganzen Darstellung, da auch die anderen Partien ihre voraussetzliche genügende Vertretung haben, ein entschieden günstiges Prognostikon gestellt werden kann. Möge auch der Besuch so erfreulich sein, als die Benefiziantin nach dem Werth ihrer bisberigen Leistungen und nach so vielen Beweisen der beifälligen Gunst des Publikums zu hoffen eigentlich berechtigt wäre.

Durch ein Versehen des Herrn Müller C. Becker sind außer ihm die Herren Stadtrath Hellwig und Kaufmann Marchand als Mitglieder des „Hülfs-Komite's zur Befestigung der Fonds für das Gellenhaus“ in den betreffenden Bekanntmachungen vom Ende Februar und vom 1. März d. J. aufgeführt. Indem dieser Irrthum hiemit berichtigt wird, bemerken wir zugleich, daß anstatt jener drei Herren die Herren Seilermeister Brechmer, Bäckermeister Deppermann und Fleischer-Meister Kellner dem erwähnten Hülfs-Komite als Mitglieder beigetreten sind. Stettin, den 10. März 1856.

Der Vorstand des Stettiner Haupt-Bereins für innere Mission. J. A. : W. Quistorp, Schriftführer.

Vorbenachrichte.

Berlin, 10. März. Weizen unverändert in flauer Haltung. Roggen langsam nachgebend, schließt matt. Mühl matter. Spiritus anfangs sehr fest und höher bezahlt, schließt billiger und dringend angeboten.

Weizen loco 75—112 Rt. Roggen, loco 1 Labung 84½ pf. 9 Lth. 75 Rt. pr. 82½ pf. bez., do. 81—82½ pf. 74 Rt. pr. 82½ pf. bez., März 74½ Rt. bez. u. Br., 74 Gd., März-April 74 Rt. Br., 73½ Gd., Frühjahr 74—73½ Rt. bez. u. Gd., 74 Br., Mai-Juni 73½—73 Rt. bez. u. Gd., 73½ Br., Juni-Juli 70½—70 Rt. bez. u. Gd., 70½ Br., Juli-August 65½ Rt. bez. u. Gd., 66 Br.

Gerste, 52—56 Rt. Hafer 31—33 Rt.

Rüöl loco 16½ Rt. Br., März 16½ Br., 16½ Gd., März-April 16½ Rt. Br., 16½ Gd., April-Mai 16½—16½ Rt. bez. u. Br., 16½ Gd., September-Oktober 14½—14½ Rt. bez., 14½ Br., 14½ Gd.

Spiritus loco ohne Faß 26½ Rt. bez., März u. März-April 27—27½ Rt. bez. u. Br., 26½ Gd., April-Mai 27—27½ Rt. bez. u. Br., 27½ Gd., Br. u. Gd., Mai-Juni 27½—27½ Rt. bez. u. Br., 27½ Gd., Juni-Juli 28½—28 Rt. bez., Br. u. Gd., Juli-August 29—28½ Rt. bez. u. Gd., 29 Br.

von Algerienne sehen läßt, scheint fast an einen Harem zu erinnern, und man würde nicht sehr in Erstaunen gerathen, wenn man aus ihm fünf oder sechs Odalisten heraustreten sähe, einen indischen Krug in der Hand, einen antiken Eimer auf dem Kopfe tragend. Sieht man nun noch im Atelier einen schönen Neger, wie Schneeball dies ist, sich tummeln, so ist die Illusion vollständig, und es bedarf kaum mehr des betäubenden Geruchs der Firnisse und Essenzen, die auch bei Hervorbringung dieses phantastischen Raumes theilhaftig sind; aber man füge zu allem noch einige Tropfen Malagaz, in einem venetianischen Glase dargeboten hinzu, und man wird es sehr begreiflich finden, daß Rosalie Gaillard, die nie etwas anderes als Wasser getrunken hat, fünf-hundert Meilen von Paris entfernt zu sein glaubte.

Die erste Sitzung war entscheidend. Henri hatte in seinen Garten alle Schätze eines Blumenhändlers von Montmartre bringen, er hatte Beete bis in sein Atelier hinab anlegen lassen. — Wenn ich zu ihr ginge — dachte er — so würde ich ihr täglich ein Bouquet mitbringen; ich will nicht, daß sie Schaden hat. — Rosalie liebte, wie alle Pariserinnen, die Blumen schwärmerisch; sie sehnzte sich seit langen Jahren nach dem Besitz eines Gartens. Durch eine seltsame Laune der Natur hatte dies junge Mädchen trotz ihrer Geburt und Erziehung alle Bedürfnisse des eleganten Lebens. Sie würde lieber des Brodes als der Musik entbehren haben, und hielt die Blumen für viel nützlicher als die Schuhe. Ihre Augen leuchteten auf beim Anblick eines

schönen Gespannes, obgleich sie selber nur zu Fuß ausgegangen oder höchstens in einem Omnibus gefahren war. Sie liebte reiche und geschmackvolle Kleider, obgleich sie niemals deren gehabt hatte, sie tanzte alle Abende ein wenig in der Einbildung, obgleich sie nie zu Bällen geführt worden war. Sie kaufte alle Parks und Schlösser, die sie auf der vierten Seite des Constitutionnel zum Verkauf ausboten sah. Mit diesen Neigungen wäre sie ohne die wohlbegründeten Hoffnungen, die sie aufrecht erhielten, sehr bellagenerwerth gewesen. Ein Leben voll Entbehrung, das keinem ihrer Wünsche gerecht wurde, hätte eigentlich ihr Herz bis auf den Grund verbittern und ihren Gedanken die grämliche Färbung geben müssen, die man bei alten Jungfern zu beobachten pflegt; — aber sie kannte das Vermögen ihres Vaters und war sicher, es dereinst zu bekommen, sie tröstete sich also, wenn sie einen Blick auf das große unbebaute Grundstück warf, das ihre ganze Aussicht bildete, und nährte sich von der Hoffnung mit der Devise: Einst wird kommen ein Tag! So hatte sie sich in der Tiefe ihrer Seele ein köstliches Sanssouci gegründet, wo ihr nichts fehlte, selbst nicht die Liebe eines schönen, jungen Mannes, der zur rechten Zeit sich schon einstellen würde. Mit diesem Vorbehalt nahm sie sich gedulbig der Wirtschaft an, nähte, strickte und strickte sie mit Unverdroßlichkeit, und ließ sie sich selbst die Unterhaltung der Freunde ihres Vaters und die ewige Partie Piquet gefallen, mit der dieselben ihre Zusammenkünfte zu verschönern pflegten. Seit einem Jahre war ihr Herr von Chingru endlich wie ein

Stadtverordneten-Versammlung.
Am Dienstag, den 11. d. M. ist keine Sitzung.
Wegener.

Holz-Verkauf.
Aus dem 1/2 Meile von der Königl. Ablage bei Horst entfernt gelegenen Jagd Nr. 80 des Königl. Forst-Reviers Ziegenort sollen in dem auf Sonnabend den 15. März 1856, Vormittags 10 Uhr, in dem Gasthause hierselbst anstehenden Holzversteigerungs-Termin:
1) 120 Stück fester Bauholz in mittleren und geringen Dimensionen,
2) 30 Klafter fester Klobenholz
im Wege des öffentlichen Meistgebots verkauft werden.
Dem Förster Brebe zu Horst ist aufgegeben, Kauflustigen die vorbeschriebenen Hölzer zu jeder Zeit vorzuzeigen.
Ziegenort, den 6. März 1856.
Der Königl. Oberförster.
Wollenburg.

Die Böttcher-Zinnungs-Meister
welche Lehrlinge ein- und auszusprechen haben, bitte ich mir bis zum 18. d. M. davon Anzeige zu machen
Stettin, den 10. März 1856.
F. Hoppe.

Liedertafel.
Sonnabend den 15. März, im **Hôtel de Prusse:**
General-Versammlung.
Anfang präcise 7 1/2 Uhr.
Der Vorstand.

Abendhalle.
Donnerstag den 13. März, 7 Uhr Abends, zum Schluß der Wintervergügungen:
BALL.
Das Abendessen findet in gewohnter Weise statt.
Die Direction der Abendhalle.

Neue Liedertafel.
Heute, Dienstag Abends 8 Uhr, Übungsstunde im Schützenhause.
Der Vorstand.

Auctionen.
Auction
am 14. März cr., Vormittags 9 Uhr, große Wollweberstraße No. 581, über: 1 Tableau-Übr, Crystal, Porzellan, Kupfer, Messing, Herren-Kleidungsstücke, Leinwand, herrschaftliche Betten, elegante mahagoni auch birne Möbel, als: Sopha's, 1 Trümeau, 1 Spiegel-Servante, Spieltische aller Art, Komoden, Waschtisch, Tische, Stühle, Haus- und Küchengeräth.
Reisler.

Auction
am 13. und 14. März, Vormittags 9 Uhr und Nachmittags, gr. Dberstraße No. 10, auf dem Hofe links, über Kleidungsstücke, Betten, Wäsche, Uhren, goldne Ankeruhren, Gold- und Silberachen, Spiegel, Gewebe, Möbel, Haus- und Küchengeräth, wie verschiedene Maler-Farben.
Sylvester.

Auction
am 12. und 13. März cr., Vormittags 9 Uhr, breite Straße 271, über Silber, Uhren, Kleidungsstücke, Leinwand, Betten, gute Möbel, Haus- u. Küchengeräth;
am 12. März cr. um 11 Uhr: 3 Fässer Braunroth, 1 Kutschwagen und circa 30,000 verschiedene Cigarren;
am 13. März um 10 Uhr: ein bedeutendes Lager neuer Rouleaur aller Art.
Reisler.

Zu verkaufen.
Gebackene Birnen, a Pfd. 2 1/2 Sgr., groß und süß,
empfang und empfiehl
F. W. Kratz.

Geschäfts-Gröfßnung.
Einem geehrten Publikum mache hiermit die ergebene Anzeige, daß heute mein am hiesigen Platz
Reifschlängerstrasse 132,
gegenüber der Pelikan-Apotheke, etablirtes
Leinen- u. Manufacturwaaren-Geschäft
eröffnet habe.
Durch die dem Geschäft des Herrn **L. Manasse** hier erworbene langjährige Praxis, so wie die angeknüpften Verbindungen mit den größten und renommttesten Fabriken des In- u. Auslandes, bin ich im Stande, stets die beste, reellste Waare zu den allermöglichst billigsten Preisen zu geben, sowie ich bestrebt sein werde, durch die freundlichste Bedienung mir das Vertrauen eines geehrten Publikums zu erwerben.
W. L. Gutmann,
132, Reifschlängerstrasse 132,
gegenüber der Pelikan-Apotheke.

Einem geehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß ich binnen Kurzem mein Local verändern und wegen Vergrößerung meines
Weisswaaren-, Stickerei- u. Putzgeschäfts
größere Räume beziehe, werde ich, um dieses nur mit **Nouveautés** zu eröffnen, meine jetzigen Bestände, in
Gardinen jeder Art, Garnituren, Chemisettes, Puff-Märmel, Taschentücher, Broche-Kragen, Tüll-Tücher, Mantillen, Morgenhäubchen, Unterröcke, wie auch eine große Auswahl Sut-, Hauben- und Kravattenbänder,
von heute ab zu außerordentlich billigen Preisen verkaufen.
J. Wachsmann,
414. Grapengießerstraße. 414.

Kleesamen
in weißer, rother und gelber Waare, Steinklee, Incarnatkle, Schwedischer Klee, Thymothee, echte neue französische Luzerne, Sandluzerne, Spörgel, echt Engl., Franz., Ital. und Deutsches Ryegrass, Knaulgras, Wiesenwundschwanz, Schaaf-, Wiesen-Manna-, harten und rothen Schwingel, Hain-, Wiesen-, rauhes und spätes Ryegrass, Honig-, Strauß-, Perl-, Geruch-, Ritters-, Röhrglanz-, Fiorin- und Ramm-Gras, Rajenschmiele, oldbater, Sand-Hafer, Schaafgarbe, Wegebrett, Bibernelle, Pimpinelle, weiße, gelbe und blaue Lupinen, Seradella, Kummel, Mais, Futter- und Thiergartenmischung, Wöhren-, Rüben- und Wald-Samen in den verschiedenen Sorten, echten neuen Bernauer, Niggar, Libauer und Memeler Krons- u. Leinsamen, sowie auch Chili-Salpeter und echt Peruanischen Guano von **Anthony Gibbs & Sons** in London, billigt bei
Karkutsch & Co.,
gr. Dberstr. Nr. 5.

Mein Lager aller Arten **Klee- und Grassamen** ist auf das Beste assortirt; ich empfehle demnach diverse Sorten roth, weiß und gelb Kleesaat, Steinklee, Thymothee, acht französische und Sand-Luzerne, Seradella, alle Gattungen Ryegrass.
L. Manasse junior.

Gelbe und blaue Lupinen, ungarischen und acht amerikanischen Pferdehahn-Mais, direct bezogen empfiehlt
L. Manasse junior.

Ein schöner großer Palmölsteker ist zu verkaufen große Lastadie 220 im Comptoir.

Einige mahagoni Sopha's stehen zum Verkauf Schußstraße 558, 3 Treppen hoch.

Fein Pecco-, sowie auch Kugel- und Congo-Thee offerirt billigt
Carl Stephan,
gr. Lastadie 233.

Die neuerdings obrigkeitlich angeordneten und vom Königl. Eichungs-Amt als richtig anerkannten
Cylinder-Maassen,
als: Quart-Maasse à 1 Tblr. 5 Sgr., 1/2 do. à 20 Sgr., 1/4 do. à 15 Sgr., 1/8 do. à 10 Sgr., 1/16 do. à 7 1/2 Sgr., 1/32 do. à 6 1/2 Sgr., 1/64 do. à 5 Sgr., halte ich stark in Zinn gearbeitet, stets vorräthig.
NB. Die von mir gelieferten Maassen sind im Ganzen gegossen und nicht mit unterstüpften Böden.
Alle Gemäße, Schänken, Kräbne etc. werden von mir mit 7 1/2 Sgr. pro Pfd. in Zahlung angenommen.
C. Kuhlmann,
in Stettin, große Dberstraße 65-66.

4 Delgemälde hat billig zu verkaufen der Portier in Drei Kronen.

Ein großes Pianoforte, in Mahagoni, etwas dun el geworden, ist zu herabgesetztem Preise, sowie ein gebrauchtes von 6 Oktaven, billig zu verkaufen gr. Wollweberstr. 564.
Nitschke.

12 noch gut erhaltene Fenstern mit weißem Glase, circa 6 Fuß hoch und 4 Fuß breit, dazu 6 Doppel-fenster gehörend, sollen wegen Abbruch des Hauses, Hofmarkt No. 717 verkauft werden.

Besten Nügnwalder Schinken
empfang in Commission und empfiehl billigt
Carl Lethe,
gr. Lastadie No. 182, goldene Krone.

Photogene-Oel
bester Qualität empfiehl bei größeren und kleineren Quantitäten
E. W. Roth,
Königsstraße 184.

Rothen und weißen Kleesaamen, Thymothee, Engl. u. Ital. Ryegrass, ächte Franz. Luzerne sowie auch alle übrigen Sorten **Grassamen** empfiehlt in ganz frischer Waare billigt
August Scherping,
Schub- u. Fuhrstr.-Ecke No. 855.

Unwiderruflich
nur bis Mittwoch, den 12., werden wir in Stettin verweilen.
Augengläser-Bedürfnisse, welche uns noch mit Aufträgen beehren wollen, dieses zur ergebenden Anzeige.
Gebr. Strauss, Hof-Optiker aus Berlin, im Hotel zu den Drei Kronen.

Unsere erwarteten neuen
aufgezeichneten Stickereien
sind gestern sämmtlich eingetroffen.
Kragen, Broches, Ballon-Aermel, Hauben (auf Tüll, Mull, Batist), ächte Batist-Tücher etc., Lätze
in den geschmackvollsten einfachen und reichen Dessins.
J. F. Meier & Co.

Ein gut erhaltenes Sopha ist billig zu kaufen beim Tapezier **Hauke,** Pelserstr. 803, 1 Treppen.

Ein Stand neue Betten ist billig zu verkaufen gr. Dberstr. No. 14, parterre.

Einem geehrten Publikum Stettins die ergebene Anzeige, daß ich vom 12. d. M. ab, Mönchenstraße Nr. 416, im Gasthose des Herrn **Wolter,** zwei Treppen hoch, geräucherte Fleischwaaren verkaufe.
W. Brendel,
aus Cöslin.

Wesen vorgekommen, das den Uebergang zwischen diesen Herrn und der feinen Welt vermittelte, ungefähr derart, wie auf der Stufenleiter der Schöpfung der Affe zwischen Hund und Mensch steht. Als sie Henri Journeux sah, gestand sie sich sofort, daß sie gefunden hätte, und nicht mehr zu suchen brauchte. Seine Person, sein Geist, sein Garten und sein Atelier schienen ihr von idealer Vollkommenheit zu sein und wenn ihr Jemand gesagt hätte, daß doch noch Schöneres in der Welt existierte, so würde sie geglaubt haben, daß man sich über sie moquieren wolle.
Andern er ein Kniestück in Lebensgröße vorzeichnete, studirte der Maler bis zu den geringsten Details die vollkommene Schönheit, die ihn so schnell bezaubert hatte. Sein erster Blick hatte ihn wirklich nicht getäuscht, aber man muß freilich ein wenig Künstler sein, um darüber urtheilen zu können, ob ein junges Mädchen wahrhaft schön ist. Der Glanz der Jugend, die Frische des Leibes und eine gewisse Fülle der Formen stellen oft eine scheinbare Schönheit her, die zwei oder drei Jahre fortwährt und der ersten Krankheit erliegen muß. Man hat ein anbetungswürdiges Mädchen geheirathet und bringt sein Leben an der Seite einer häßlichen Frau zu. Die wahre Schönheit liegt nicht in Haut und Fleisch, sondern im Bau, in der Struktur, die sich niemals verändern; daher kommt es, daß eine wahrhaft schöne Frau trotz der äußeren Einflüsse des Alters für ihr ganzes Leben schön bleibt. Rosalie ist von dieser unverwundlichen Schönheit,

die vor den Künzeln und der Feindschaft der Zeit sich nicht zu fürchten nöthig hat, eine Schönheit, von der diejenigen, die in Italien reisen, sich leicht ein Bild machen können, wenn ich ihnen sage, daß sie einer Römerin mit kleinen Füßen verglichen werden muß.
Zum größten Erstaunen des Herrn Gaillard, der seine Tochter nicht kannte, war das Eis bald gebrochen. Niemals hatte er sie so heiter, so gesprächig und lebhaft gesehen. Rosalie überließ sich ohne Furcht ihrer Reizung und Liebe. Sie lief in den Garten, hüpfte ins Atelier, rührte mit tausend Fragen alle die tausend Narikäten an, und lachte und schwatzte, wie ein Witzmädchen bei der Weinlese. Sie schien nicht älter als vierzehn Jahr zu sein; ihre lang unterdrückte Jugend entseffelte sich.
Henri, obschon ein wenig zurückhaltender lebte in Extase. Nach allen Entbehrungen, zu denen Armuth und Sparsamkeit ihn verdammt hatten, kam ihm zu gleicher Zeit Vermögen und Glück. Er hatte wohl sonst einige angenehme Verbindungen angeknüpft, die ihm etwas gekostet hatten, und war nun ein wenig erstaunt, für nichts und wieder nichts von einem Weibe geliebt zu werden, das schöner und geistreicher war, als alle Andern, die er gekannt hatte. Er hatte auch wohl an eine Heirath nach Geld gedacht, aber wie ein Soldat in der Campagne an seine Invalidenjahre denkt; er hatte sich nicht eingebildet, daß ein Vermögen so schön wäre, und niemals sagen hören, daß eine Million so kleine

Hände und so große Augen haben könnte. Die Freude machte sein etwas bleiches Gesicht strahlend, und er wurde wirklich schön, so daß Rosalie, wenn erkin den Pausen der Sitzung seine Geignahm, um die niedlichsten Motive aus „Jannettens Hochzeit“ oder lustige Melodien anderer Opern zu spielen, in ihm einen begeisterten Apoll zu sehen glaubte. Herr Gaillard gab sich der Rolle des Störnsfrieds mit großer Gewissenhaftigkeit hin; er machte es sich zur Pflicht, mit Henri Journeux zu plaudern. Der gute Mann gehörte zu der beklagenswerthen Klasse von Unwissenden, die in einem Alter, in dem man nichts mehr lernen kann, noch lernen wollen. Für die römische Geschichte eingenommen, hatte er über dieselbe zwei oder drei Bände veralteter Gelahrtheit gelesen und wiedergelesen; diese citirte er auf gut Glück in Fragen und Erörterungen, um wie er sagte, das bescheidene Feld seiner Kenntnisse zu erweitern. Henri ließ es sich natürlich mit aller Ehrfurcht gefallen, die man dem Alter, dem Vermögen und der Würde eines Schwiegervaters in spe schuldig ist. Wenn er aber müde war, Erörterungen anzustellen und wenn die jungen Leute auf das Kapitel ihrer Liebe und Hoffnung zu sprechen kamen, dann nahm Herr Gaillard alsbald von Neuem das Wort, und haspelte einen langen Faden von Empfehlungen ab, der im Kurzen nichts weiter bedeutete, als diese trostreiche Phrase: „Liebt Euch nicht zu sehr, denn Ihr wißt, daß noch gar nichts entschieden ist.“ --
(Fortsetzung folgt.)

Verleger und verantwortlicher Redakteur H. Schöner in Stettin. — Druck von R. Graßmann.